

um und ward auch nie verwundet. Einmal aber wurde ein Pfeil gerade auf seine Brust abgeschossen; der traf ihn zwar, prallte aber von seinem Kleide ab, ohne ihn zu verletzen. Der Sultan wunderte sich darüber, und als man nach der Schlacht das Kleid untersuchte, fand man in der Tasche den Kupferpfennig, an dem war der Pfeil abgeprallt.

Da hielt der Türke den Pfennig hoch in Ehren und ließ ihn mit einem goldenen Kettchen oben an seinen krummen Säbel befestigen. Später aber ward der Sultan selbst vom Kaiser gefangen genommen und mußte diesem seinen Säbel abgeben.

So kam mit dem Säbel auch der Pfennig an den Kaiser.

Wie dieser einmal bei Tische saß und eben einen Becher voll Wein in der Hand hielt, sagte die Kaiserin, sie möchte auch einmal gern den türkischen Säbel sehen. Der ward herbeigebracht, und der Kaiser zeigte ihn seiner Gemahlin. Dabei fiel der Pfennig herab und gerade in den Becher voll Wein.

Der Kaiser hatte es wohl bemerkt und nahm daher, ehe er den Becher an den Mund führte, den Pfennig heraus. Wie er ihn aber näher besah, war der Pfennig ganz grün geworden. Daran erkannten alle, daß Gift in dem Wein wäre. Ein böser Kammerdiener hatte dieses hineingemischt, um den Kaiser zu töten. Der Kammerdiener wurde daher zum Tode verurteilt, doch den Pfennig ließ der Kaiser in seine Krone setzen.

So hat der Pfennig ein Kind erfreut, einem Bettler Brot verschafft, einen Gefangenen erlöst, einen Sultan vor Wunden geschützt und einem Kaiser das Leben gerettet.

Dafür ward er auch in die Kaiserkrone gesetzt und ist gewiß noch jetzt darin. Wenn man die Krone nur zu sehen bekäme!

Kätzchen.

Die Nacht ist still, der Mond geht auf, wer klettert da zum Dach hinauf?
Die Sänger: Wiehe, Hinz und Mohr, beginnen ihren Kätzchor. —
Die Leut' erwachen ringsumher; bald schleicht der Herr vom Haus daher.
Musikdirektor will er sein, schlägt mit der Peitsch' den Taft darein!
